

Erfahrungsbericht über ein Praktikum im Ausland

Name: Marie-Christin Schramm

Praktikumsanbieter (möglichst mit Kontakt- und oder Internetadresse):

Turn Around Projects of the Arts

Rox Chwaluk (rchwaluk@gmail.com)

www.turnaroundproject.ca

Land und Ort: Hamilton, Ontario, KANADA

Zeitraum des Praktikums: 10.Juli 2017 – 20.August 2017

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden:

Ja Nein

Für Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung (*sonst bitte Mail-Adresse frei lassen*):

marie18895@googlemail.com _____ 05.09.2017, Marie-Christin Schramm

(E-Mail)

(Datum, Unterschrift)

Hier einige Anregungen für Ihren Fließtext:

Bitte beschreiben Sie, wie Sie das Praktikum gefunden haben, ob Sie Vermittlungsgebühren an einen Praktikumsvermittler zahlen mussten, ob Sie ein Stipendium (z.B. vom DAAD, PROMOS, aus EU-Mitteln etc.) beantragt und bekommen haben, welche Aufgaben Sie wahrgenommen haben, ob es eine Vergütung gab, was die Arbeitssprache war, wie die Betreuung und das Umfeld waren, ob und inwiefern Ihnen das Praktikum Ihnen etwas gebracht hat, ob es Ihnen für das Studium anerkannt wurde etc.

*Je detaillierter Ihr Bericht, desto nützlicher ist er für Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen!
Herzlichen Dank!*

Praktikumsbericht von Marie-Christin Schramm

Organisation in Deutschland

Da es schon lange mein Wunsch war nach Kanada zu reisen, war es für mich ein glücklicher Zufall, dass eine Kommilitonin aus demselben Studiengang denselben Wunsch teilte.

Aus diesem Wunsch heraus beschlossen wir beide im Sommer 2016 gemeinsam nach Kanada zu gehen. Unsere Organisation startete damit, dass wir uns überlegten, was wir in Kanada machen wollen und wir entschließen uns ziemlich schnell für ein Praktikum.

Ganz genau kann ich die Beweggründe für ein Praktikum nicht mehr aufzählen, ich weiß aber, dass wir beide sehr an den sozialen Strukturen Kanadas interessiert waren. Wir hatten bisher nur positives über die dortige Soziale Arbeit gehört und wir wollten uns unser eigenes

Bild machen.

Wir merkten schnell, dass es sehr schwierig war eine Praktikumsstelle auf einen anderen Kontinent zu finden und Personen zu kontaktieren. Wir überlegten auch kurze Zeit für ein Praktikum über diverse Organisationen Vermittlungsgebühren zu bezahlen, entschlossen uns aber vorher dafür das International Office unsere Universität zu besuchen.

*Dort erfuhren wir, dass schon einmal ein Student der Universität Hildesheim in Kanada in Praktikum absolviert hatte bei **Turn Around Projects of the Arts**.*

Die Organisationen

Wir informierten uns über diese Organisation und erfuhren, dass es sich um eine non-profit Organisation handelt, die auf ehrenamtlicher Arbeit basiert. Der Gründer Michael St. George (Musiker und Producer) gründete TAP einst um Menschen aus allen Ländern und egal mit welchen Hintergründen durch Kunst und Musik zu verbinden.

Dementsprechend organisierte TAP bereits Workshops in Jamaika, Japan, Indien und Kanada. In Kanada, Hamilton, Ontario ist der Hauptsitz von TAP.

Im Herbst 2016 entschieden wir uns dafür uns an TAP zu wenden und der E-Mail Kontakt begann. Es gab keine Vermittlungsgebühren.

Wir standen im Kontakt mit Rox Chwaluk, die uns im März 2017 offiziell mitteilte, dass sie und das ganze Team, sich eine Zusammenarbeit mit uns vorstellen könnte.

Der erste große Schritt war getan.

Wir begannen zu skypen, lernten die Akteure von TAP kennen und stellten uns vor. An manchen Abenden skypten wir bis zu 2 Stunden am Stück, aber es war uns allen wichtig eine gute Basis zu schaffen.

*Wir entschieden uns dafür ein „Summer-Art-Workshop“ für Kinder und Jugendliche zu organisieren und stießen dabei auf die erste große Hürde. Von TAP konnte niemand zum Zeitpunkt des Workshops in Hamilton sein und Hamilton sollte der Ort werden in dem der Kunst-Workshop stattfinden sollte. TAP entschied sich für eine Kollaboration mit **Big Brothers and Big Sisters of Hamilton and Burlington**. Kurzerhand waren meine Kommilitonin und ich mit zwei Organisationen in Verbindung.*

*Der Grund warum niemand von TAP zu unserem Zeitpunkt in Hamilton sein konnte, war, weil der letzte organisierte Workshop eine Weile her war und die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen nun auch an ihre Berufe gebunden waren und diese fanden außerhalb von Hamilton statt.*

*Die Organisation von TAP hatte also nicht – wie wir anfänglich dachten - ein großes Büro in dem alle zusammensaßen, sondern die Mitarbeiter*innen kommunizierten über Mail und Co. Big Brothers und Big Sisters (BBBS) hatte allerdings ihren Hauptsitz in Hamilton und auch schon einige Erfahrungen darin Workshops bzw. Camps in Schulen, in Hamilton zu organisieren.*

Wir skypten mit unserer zukünftigen Kollegin Sierra Smith und Rox Chwaluk zusammen und gingen detaillierter in die Planung. Meine Kommilitonin und ich strukturierten die potentiellen, angedachten 3 Wochen des Workshops und gemeinsam mit Sierra (via Facebook) sammelten wir Ideen und Methoden zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Es verging ab ca. Mai kein Tag mehr an dem wir nicht miteinander planteten und organisierten. BBBS benötigte um einiges mehr Informationen von uns als TAP.

*Unter anderem ein Lebenslauf, unser Führungszeugnis und mind. 4 Personen (Arbeitgeber, Freunde, Familie, Dozierende, Lehrer*innen) die einen Fragebogen über unsere Fähigkeiten*

„Eigenschaften und unsere Persönlichkeit ausfüllen mussten.“

Stipendium, warum eigentlich?

Während der ganzen Planung des Programms entschieden meine Kommilitonin und ich uns dafür ein Stipendium von PROMOS zu beantragen. Flüge nach Kanada sind teuer egal wie weit man sie im voraus kauft und für die Unterkunft in Hamilton mussten wir pro Person 800 CAD und nochmal 70 CAD pro Person für die Nutzung des Internets zahlen. Die Unterkunft lag in Hamilton und war nicht weit von der Schule entfernt, in der unser Summercamp stattfinden sollte.

Die Unterkunft war das Haus von Michael St. George, er stellte uns die obere Etage zur Verfügung, in der unteren war sein Tonstudio und ein Wohnzimmer. Michael selbst war aus persönlichen Gründen in Australien für eine längere Zeitspanne.

*Die Summen häuften sich für uns und dadurch, dass wir keine Vergütung in keiner Form von TAP bekamen (die immer noch unseren ersten Ansprechpartner*innen war bis zur Ankunft). Wir hofften auf eine Milderung der „Miete“ oder einen Erlass für das Internet, aber wir zahlten – nach ihrer Auskunft – exakt den Preis den man eben in Hamilton für ein Haus zahlte. Für uns als Studentinnen die wir nun mal sind, gestaltete es sich finanziell immer schwieriger unsere Reise zu realisieren. Also fiel unsere Entscheidung für das PROMOS-Stipendium, über das wir im International Office vorher Informationen bekommen hatten.*

Wir waren extrem glücklich und dankbar, als die Nachricht mit der Bestätigung kam. Unsere Reise und unser Workshop war aus unserer Sicht um einiges aufgewertet worden.

Über das Stipendium hinaus richtete Rox uns eine Crowdfunding Seite ein, um Spenden für die Utensilien für das Camp zu sammeln. Meine Kommilitonin und ich drehten hierfür einen kurzen Clip in dem wir unser Projekt vorstellten und verfassten einen Text.

Unser ganzes Vorhaben und unser Wunsch schien Realität zu werden und Gestalt anzunehmen.

Und ehe wir uns versahen war es Juli.

Die Zeit in Kanada

Unser Zuhause auf Zeit

Als wir in Toronto, Ontario, KANADA landeten holte uns eine ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiterin, Tiffany, vom Flughafen ab und fuhr uns zum Haus nach Hamilton.

Im Haus angekommen empfing uns eine Freundin von Michael, Louise, sie führte uns im Haus herum und sagte sie sei immer erreichbar, wenn wir Hilfe bräuchten und sei für das Haus zuständig so lange, wie Michael weg sei.

Das Haus war für uns beide definitiv ausreichend, aber auch definitiv kein Hingucker. Aus unserer Perspektive waren die Räume länger nicht mehr gründlich geputzt worden. Unser Kühlschrank hatte einen unangenehmen Geruch, die Lampe im Badezimmer hing von der Decke halb herunter und der Wasserhahn war kaputt, aber so weit trotzdem funktionsfähig. Trotz allem stand uns eine geräumige Küche mit genügend Ausstattung, eine kleine Nische zum Essen, drei Zimmer -wobei zwei zum schlafen und leben möbliert waren- und ein Badezimmer. Den unteren Bereich konnten und sollten wir nicht nutzen, da uns niemand die Schlüssel dafür gegeben hatte.

Unser Haus war in einer Wohngegend von Hamilton, die das Gegenteil von Familienfreundlich versprach und wir waren dankbar für unsere Alarmanlage.

Leider bemerkten wir schnell, dass unsere Alarmanlage kaputt war.

Über die Zeit bzw. schon relativ früh gesellte sich eine dicke Kakerlake in unser Badezimmer, gefolgt von einem Tausendfüßler.

Unsere Alarmanlage aktivierte sich, obwohl es keinen Auslöser gab. Unser Internet funktionierte nicht mehr für 2 Tage. Eine zweite Kakerlake besuchte unsere Küche (ähnlich groß wie die alte). Ein großer, schwerer Spiegel fiel von der Wand, unsere Toilette funktionierte erst kaum, dann gar nicht mehr und in der letzten Woche hatten wir ein Loch in der Decke im Flur aus dem Wasser auf unsere Treppe tropfte.

An sich sind dies alle Punkte auf die der Eigentümer kaum Einfluss hat, natürlich hätte er es sauberer und ordentlicher präsentieren können, aber die Kakerlaken wurden nicht mit Absicht dort abgesetzt, so wie der Rest auch wahrscheinlich niemandes Verschulden war -und das war uns bewusst.

Was uns so sehr an diesen Situationen störte war, dass wir zum einen - für unser Befinden - sehr viel Geld (ca. 600€ Plus Wifi 50€) für dieses Haus bezahlt hatten und zum anderen Probleme hatten uns Hilfe zu holen. Der Eigentümer, Michael, war in Australien und nur via Chat zu erreichen, Rox lebt in Ottawa 6 Autostunden entfernt und Louise war leider selbst in andere Dinge eingebunden und für uns nicht erreichbar.

So fühlten wir uns mit den Problemen alleine gelassen, man kann sagen sitzen gelassen und das machte uns wütend, weil wir uns so alles andere als heimisch fühlen konnten.

Meistens regelte sich alles nach 2 Tagen, wenn es um die Mängel am Haus ging. Ein Freund von Michael kam vorbei und reparierte was zu reparieren war. Andrew heißt er und wir waren ihm sehr dankbar. Alles in einem und trotz Andrew, würde ich die Unterkunft niemanden empfehlen. Dafür hat sie uns zu oft in Stresssituationen gebracht und ihr Preis-Leistungs-Verhältnis nicht erfüllt.

Das Praktikum und die Arbeit mit BBBS

Das Praktikum startete damit, dass wir das komplette Team von BBBS, unser Team für das Camp und die Grundsätze von BBBS kennenlernten.

*Am ersten Tag in unserer ersten Woche lernten wir Sierra kennen, zwei Highschool Schüler*innen und ein College Student, sie bildeten unser festes tägliches Team für unseren Kunst-Workshop. Unser Kernteam.*

Den Workshop hatten wir in Deutschland schon den Titel „ARTONOMY“ verliehen. Eine Mischung aus ART und AUTONOMY, da in unserem Programm mit dem Begriff der Freiheit im Kontext der Kunst gearbeitet werden sollte.

Unser Kennenlernen mit BBBS war ein ziemliches Kontrastprogramm zu TAP. BBBS hatte ein großes Büro, viele Festangestellte und einen hohen Ruf in Kanada. Es wirkte professioneller und organisierte auf mich. Aus dem Büro lernten wir fast jeden kennen, auch die Chefin Rebecca Hart, sie begrüßte uns am ersten Tag.

*Zusammen in unserem Kernteam erledigten wir die letzten organisatorischen Schritte für unser Kunstprogramm. Sierra rief täglich Eltern an, um sich abzusichern, dass ihre Kinder teilnehmen würden; Wir spielten Spiele selbst durch, um zu sehen wie wirkungsvoll sie waren und um den Spaßfaktor natürlich zu testen; Wir fuhren für die letzten Utensilien einkaufen oder sammelten sie in der Natur; Wir gingen unsere Liste von Teilnehmer*innen durch und teilten uns in Gruppen auf; Wir planten jeden Tag durch und druckten uns dafür jeden Tag als einen Zeitplan/Stundenplan aus. Wir bereiteten alles vor. Und schlussendlich wurde der Klassenraum dekoriert.*

Meine Kommilitonin und ich hatten von Seiten von BBBS noch ein Interview, jede von uns

allein. Und wir mussten Schulung über ihre Grundsätze und Richtlinien bzw. Regeln gegenüber den Kindern und der Organisation besuchen. Mit uns besuchten noch andere neue Anwärter den Vortrag.

Die drei Wochen mit den Kids forderten uns mehr als alle gedacht hätten. Wir hatten zusätzlich zu unserem Kernteam noch täglich zwei weitere Mitglieder von BBBS, zusätzlich zu Sierra. Die Kinder benötigten viel Aufmerksamkeit und viele von ihnen kamen aus sozial-schwachen Familiensituationen. Wir probierten jeden Tag so gut es ging ihre individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen und trotzdem das Wohl der ganzen Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren, das war jedes Mal ein Tanz auf dem Drahtseil.

*Ich kam sehr oft an meine Grenzen und lernte meine Kapazitäten neu zu sortieren. Wir gaben den Teilnehmer*innen viele Strukturen vor, da sie das sehr beruhigte. Ohne unseren täglichen Plan an der Tafel wurden sie sehr schnell ziellos und verbreiteten Chaos. Wir besuchten täglich einen Tennis Kurs von ausgebildeten Tennis-Trainer*innen. So gut wie jedes Kind erlebte positive Momente, nur zwei weigerten sich ab und an am Tennis teilzunehmen. Unser Gedanke von „Was ist Freiheit für euch und wie können wir Freiheit ausdrücken?“ blieb in der ersten Woche etwas auf der Strecke. Aber ab Woche zwei fingen wir sehr gut an in die Richtung zu arbeiten, in die meine Kommilitonin und ich wollten; die Kinder sollten kreativ werden. Wir ließen sie ihre eigenen Statuen bauen, ihre Traumhäuser, ihren idealisierten Schmuck basteln und hatten ein zwei Highlights, wie das anfertigen ihrer eigenen Maske und das Malen auf Leinwänden.*

Es entstanden jedes Mal unglaublich tolle und individuelle Ergebnisse!

Eine weitere Herausforderung, zusätzlich zu den verschiedenen Backgrounds der Kinder, war es, dass die Gruppe immer wieder neu aufgestellt wurde. Bis Woche drei zog es sich durch, dass Kinder früher aufhören mussten und neue Kinder dazukamen. Dies war sehr belastend für die Gruppendynamik und wir probierten alle so gut wie möglich zu integrieren. Zum Glück gelang uns das immer recht schnell. Trotzdem war es schwierig, weil wir auch auf die Kids aus der ersten Woche eingespielt waren und sie auf uns.

Ich denke der Summer-Art-Workshop war abschließend extrem Abwechslungs- und Facettenreich. Zwischen malen, basteln, flechten, bauen, pflanzen, sähen, backen, matschen, Tennis, Ausflüge in den Park, Spielen mit Wasser....es war wirklich von allem etwas dabei. Ich habe nie etwas ähnliches erlebt, geschweige denn je darüber nachgedacht etwas so Aufwendiges zu organisieren. Aber schlussendlich hatte sich so vieles situativ ergeben.

Am letzten Tag gab es eine Vernissage von den Kindern für die Eltern und vorher eine Pizza Party in unseren Rahmen ohne Eltern.

Als ich so sah was die Kinder alles ausstellten und ihren Eltern präsentierten, muss ich zugeben ich war sehr stolz auf sie. Auf die kompletten drei Wochen. Sie waren mir länger vorgekommen als drei Wochen, weil so vieles jeden Tag passierte und ich so oft über mich selbst hinaus gewachsen bin.

Neben all den Trubel war natürlich unsere Arbeitssprache Englisch und das führte schon ab und an zu Missverständnissen oder auch dazu, dass ich die Kinder nicht immer gut verstand. Auch das war eine Hürde, die wir meistern mussten. Die erste Woche vermieden wir es noch laut vor der Gruppe zu sprechen, aber schon ab Woche zwei ließen wir jede Scham fallen. Wenn wir etwas falsch sagten, dann war es eben so, die Kinder jedoch haben uns immer verstanden.

Was mich allerdings an der Sprachbarriere anfangs sehr bedrückte möchte ich gerne am Ende des Berichts aufgreifen.

Doch vor allen möchte ich all diese Erfahrungen nie wieder missen. Sei es die anfängliche

Organisation, das Kennenlernen der Gruppe, die Ausführung von Spielen und Kunst mit Kindern, die Spaziergänge zum Tennis, das Anfertigen ihrer Masken und das Pflanzen ihrer eigenen Blumen und Gräser. Sei es noch ein Streit, der zu schlichten gilt, Tränen die getrocknet werden müssen, eine Wunde, die es zu verarzten gilt. Und vor allem die viele Scherze die wir teilten und Unterhaltungen die wir führten. Ich möchte das alles nie wieder hergeben, denn es sind meine Erfahrungen und es war unser Abenteuer; ARTONOMY 2017.

Reicht mein Englisch wohl aus ?

Ich hatte Englisch als festes Schulfach von der 3. bis zur 13. Klasse. Durch die Jahre an der Universität war mein Englisch etwas eingerostet und ich war sehr nervös, ob es ausreichen würde um mich mit allen zu verständigen.

Die Kanadier sprechen ein sehr schönes, einfaches Englisch was unseren Schul-Englisch sehr nahe kommt – so zumindest in der Provinz Ontario.

*Die Sprachbarriere wurde nicht unbedingt dadurch spürbar, dass wir uns nicht verständigen konnten, sondern eher dadurch, dass wir den Menschen fremd waren. Wir konnten unseren deutschen Akzent nicht abstellen und die Bürger*innen Hamiltons irritierte das. Es verging kein Tag an dem wir nicht verwirrt und überrascht angeschaut wurden. Die Frage, wo wir herkämen, ging uns irgendwann schon etwas auf die Nerven. Sie war nie böse gemein, nur aus Interesse heraus, das war uns klar. Trotzdem schafften die Menschen es, dass wir uns fremd bzw. anders fühlten und das fühlte sich nicht gut an.*

Ich kann mich nun viel besser in Menschen hineinversetzen, die aus einem anderen Land kommen und Deutsch lernen. Ich werde sie nie wieder vorschnell verurteilen oder ihnen erklären, dass ihr Akzent komisch klinge.

Ein etwas älteres Kind schaffte es gut unsere Situation zusammenzufassen sie sagte zu uns „Sie schauen euch an wie Aliens.“ (Übersetzt). Und das trifft und traf es ziemlich gut auf den Punkt.

Trotzdem schafften wir es immer die Kinder zu verstehen, ihnen uns mitzuteilen und bei schwierigeren Angelegenheiten auch Sierra miteinzubeziehen.

Mein Praktikum und mein Studium

*Ich studiere Sozial-und Organisationspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim und war deswegen sehr an Sozialarbeiter*innen und Sozialer Arbeit allgemein in meinem anderen Länderkontext interessiert.*

*Wir hatten nun die Möglichkeit Soziale Arbeit in Kanada zu erleben und konnten einige Unterschiede zu Deutschland feststellen. Innerhalb unserer Organisation waren die Regeln und Vorschriften sehr wichtig, anti-autoritäre Erziehungsmaßnahmen suchte man vergeblich. Auch gab es für die Sozialarbeiter*innen viel mehr Vorschriften, wie man zu handeln hat, wenn ein Kind Verhalten XY aufzeigt. Ich denke dadurch, schafft es die kanadische Soziale Arbeit das Kind in seinen Anders-Sein zu bestärken und das hielt und halte ich für keine gute Taktik. Man muss dem Kind nicht wiederholt bewusst machen, dass es anders sei und es probieren in das Umfeld zu quetschen. Das Kind stand für die Sozialarbeiter*innen, die wir kennenlernen konnten an oberster Stelle in der Gesellschaft, das Kind war für sie ein verwundbares, schwaches Wesen, welches es zu schützen gilt.*

Vielleicht sind meine Eindrücke dahingehend auch zu übertrieben und ich habe es anders wahrgenommen, als in Deutschland, weil ich auf den Umgang geachtet habe. Ich bin mir

nicht sicher. Allerdings kann ich nun immer wieder Parallelen und Unterschiede zwischen dem was ich lerne an der Universität und dem wie ich es ausgeführt habe feststellen. Ich hatte endlich die Möglichkeit die Praxis meiner Theorie zu erleben, wirklich ein soziales Konzept zu erstellen, zu organisieren und auszuführen und gehe deswegen mit einem großen Gewinn für meinen weiteren Studienverlauf aus diesen Praktikum hinaus.

Alles in Allem...

...Würde ich für die nächste Person die gerne einen Kunst-Workshop in Hamilton leiten möchte auf BBBS verweisen bzw. auf Rebecca Hart. Bei echten Interesse kann man mich auch gerne nach der E-Mail fragen, ich würde dann direkt vorher mit Rebecca abklären wie groß das Interesse wäre. Rebecca hatte in unserer letzten Reflexions-Woche erwähnt, dass sie die Arbeit mit uns großartig fand und gerne ein zweites Mal Leute aus Deutschland bei sich hätte. Wir haben also einen Fuß in die Tür gestellt für zukünftige Interessierte aus Deutschland und wir denken, wir haben einen guten Eindruck hinterlassen. Es ist schön zu wissen, dass man nun eine Verbindung, eine Freundschaft von Kanada zu Deutschland geschaffen hat.

Trotz der Organisationsschwierigkeiten mit TAP muss ich sagen, dass wir in Rox einen unglaublich ambitionierten, schnellen, handlungsfähigen, freundlichen, hilfsbereiten und lustigen Menschen gefunden haben. Sie ist eine wichtige Freundin für uns geworden und war immer für uns da von Anfang an bis heute einschließlich. Sie hat sich um alle Probleme gekümmert wie es ihre Kapazitäten eben möglich gemacht haben. Sie wird mir für immer positiv in Erinnerung bleiben!

Auch Sierra hat uns nie im Stich gelassen und war uns eine unglaubliche Hilfe und am Ende auch eine tolle, neue Freundin.

Meine Liebe zu Kanada ist auf jeden Fall erblüht und der Abschied tat sehr weh. Ich möchte so bald wie möglich zurückkehren.